

Geister, die Wünsche, die Hoffnungen, wenn die Entwürfe, die Arbeiten, die Taten der Besten von uns zusammengreifen könnten, wie würden sie das Volk ziehen und begeistern und einen unzertrennlichen Knoten deutscher Kraft zusammenflechten!

Weil wir die schönste, die unwiederbringliche Zeit verträumt und verschlafen haben, weil wir auf den großen Punkt unserer Herrlichkeit und Stärke nicht hinwiesen, als noch kein Tyrann uns verbot, deutsch zu gedenken und zu reden, so bleibt uns jetzt nur die Idee einer geheimen Propaganda für das Vaterland, das stille Einverständnis und Zusammenwirken der besseren Herzen und Köpfe, daß innere Zwietracht zerstört, daß deutsche Verzweiflung beseelt, daß deutsche Begeisterung geweckt werde, damit die Gewalt von außen an uns zerbreche. Alle Kraft, die in Taten und Werken, in Worten und Gedanken, alle Gewalt, die in männlichen Grundsätzen und kühnen Ideen liegt, wirke zusammen wie in einem heiligen Bunde der besseren und freieren Männer, damit das Wort und der Sinn Deutschlands bleibe, damit der Gedanke der Einheit des großen Volkes lebendig werde. Dahin strebe das Leben, dahin die Erziehung, damit unsere Söhne die Freiheit tapfer wiedergewinnen, die wir dumm hin gegeben haben. . . .

Fahre denn hin, Richtigkeit! und Stärke lebe! Haß beseele, Zorn entflamme, Rache bewaffne uns! Laßt uns vergehen für unser Land und unsere Freiheit, auf daß unsere Kinder ein freies Land bewohnen! Männer! auf! und seid gerüstet! Ihr dürft nicht leben als Sklaven.

6) Ludwig Jahn über die Anfänge des Turnens. In schöner Frühlingszeit des Jahres 1810 gingen an den schulfreien Nachmittagen der Mittwochen und Sonnabende erst einige Schüler mit mir in Feld und Wald, und dann immer mehr und mehr. Die Zahl wuchs, und es wurden Jugendspiele und einfache Übungen vorgenommen. So ging es fort bis zu den Hundstagen, wo eine Anzahl von Knaben zusammenkam, die sich aber bald nachher verließ. Doch sonderte sich ein Kern aus, der auch im Winter als Stamm zusammenhielt, und mit dem dann im Frühjahr 1811 der erste Turnplatz in der Hasenheide eröffnet wurde.

Jetzt wurden im Freien, öffentlich und vor jedermanns Augen von Knaben und Jünglingen mancherlei Leibesübungen unter dem Namen Turnkunst in Gesellschaft getrieben. Damals kamen die Benennungen Turnkunst, turnen, Turner, Turnplatz und ähnliche miteinander zugleich auf.

Das gab nun bald ein gewaltig Gelaufe, Geiswag und Geschreie. Selbst durch französische Tageblätter mußte die Sache Gassen laufen. Aber auch hierzulande hieß es anfangs: „Eine neue Narrheit, die alte Deutschet wieder aufbringen wollen.“ Dabei blieb es nicht. Vorurteile wie Sand am Meer wurden von Zeit zu Zeit ruckbar. Sie haben bekanntlich niemals vernünftigen Grund, mithin wäre es lächerlich gewesen, da mit Worten zu widerlegen, wo das Werk deutlich sprach. . . .

Im Sommer 1812 wurden zugleich mit dem Turnplatz die Turnübungen erweitert. Sie gestalteten sich von Turntag zu Turntag vielfacher und wurden unter freudigem Lummeln im jugendlichen Wettstreben auf geselligem Wege gemeinschaftlich ausgeübt. Es ist nicht mehr genau auszumitteln, wer dies und wer das zuerst entdeckt, erfunden, eronnen, versucht, erprobt und vorgemacht. Von Anfang an zeugte die Turnkunst einen großen Gemeingeist und vaterländischen Sinn, Beharrlichkeit und Selbstverleugnung. Alle und jede Erweiterung und Entwicklung galt gleich als Gemeingut. So ist es noch; Kunstneid, das lächerliche Lafter der Selbstsucht, des Elends und der Verzweiflung, kann keinen Turner behaften.

7) Aus einem Briefe der Königin Luise an ihren Vater, 1808. Ich habe mich ergeben, und in dieser Ergebung bin ich jetzt ruhig. Es wird mir immer klarer, daß alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Die göttliche Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein, und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammenstürzt.